

## Dr. Nikolaus Poll, Hofarzt zu Innsbruck

Dr. Hanns Bachmann (Innsbruck)

Der Vater, sowie engste Verwandte und Angehörige Prof. v. Klebelsberg's waren, bzw. sind Ärzte — so handle der folgende Beitrag von einem hervorragenden Arzt im alten Tirol.

Dr. Nikolaus Poll war zweifellos einer der gelehrtesten Ärzte am Hofe zu Innsbruck, an dem er 45 Jahre lang tätig war. Er hatte die Regierung dreier Landesfürsten erlebt: Erzherzog Sigismunds, Kaiser Maximilians und Ferdinands. Wenn seine wissenschaftlichen Leistungen auf dem Gebiete der Medizin auch nicht bahnbrechend waren, so gewinnt er doch als Leibarzt dreier tirolischer Landesfürsten, deren kulturgeschichtliche und politische Bedeutung weit über den Rahmen der Lokalgeschichte hinausreicht, besonderes Interesse. Noch mehr darf er aber dies schon deshalb beanspruchen, da er uns durch seinen Briefwechsel mit dem gelehrten Mönch Veit Bild in Augsburg einen vorzüglichen Einblick in die geistige Haltung eines Arztes an der Wende des Mittelalters zur Neuzeit gewährt. Seine umfangreiche Bücherei, die nach seinem Tode nach Innichen kam, bildete einen wertvollen Bestandteil der Bibliothek des dortigen Klosters<sup>1)</sup>.

Nach seiner eigenen Aussage hatte ihn Erzherzog Sigismund von Tirol in seiner Jugend aufgenommen und für seine Erziehung gesorgt. Ob Sigis-

<sup>1)</sup> Über diese und seine wissenschaftl. Abhandlung über die Syphilis „De cura morbi Gallici per lignum Guayanum 1535“ vgl. L. Ferrari, Dr. N. Pol, la Collegiata di S. Candido ed. i suoi incunaboli. (Atti del R. Ist. Veneto di Scienze Lettere et Arti Bd. 96/II, 1936/37.) Das 1947 in New York erschienene Werk „Nicolaus Pol Doctor 1494 by Max H. Fisch With a Critical Text of his Guaiaac Tract Edited with a Translation by Dorothy M. Schullian. Published for The Cleveland Medical Library Association by Herbert Reichner New York 21, NY“ war mir erst zugänglich, als diese Arbeit bereits im Druck lag. Es bringt ausführliche Angaben über Dr. Poll's Bücherei, von der mehr als die Hälfte sich nun in Amerika befindet, sowie den Originaltext von Poll's Traktat „de cura morbi Gallici“. — Über die Hofärzte Kaiser Maximilians I. zu Innsbruck vgl. in der Max-Neuburger-Festschrift, Wien, den Aufsatz von Dr. Schadlbauer.

mund dabei besondere Beweggründe hatte, wissen wir nicht. Sicher ist, daß er ihn studieren ließ und ihm später die Stelle seines Leibarztes übertrug. Poll äußert sich selbst darüber in einem Schreiben an den Landesfürsten: „... mich hat weylendt erzherzog Sigmundt in der jugent angenomen und auff erzogen und durch meyner angenemen dienst willen, auch das ich seyner f. D. und dem haus Österreich erschieslicher und meer dienen möcht, auffs studium verlegt und nachmals der selben seyner f. D. langzeit, nachvollgendlt weylend kayser Maximilian untz in seyner Mt. tödtlichen abgang, beder hochlöblicher gedächtnus, als irer bayder leibartzt treulich und nutzlich gedienndt...“<sup>2)</sup>). Bereits vor Beendigung seiner Studien trat er in die Dienste des Erzherzogs und erklärt am 26. September 1487, daß ihn Sigismund gegen eine jährliche Besoldung von 20 fl. als seinen Diener aufnahm<sup>3)</sup>). In diesem Revers führt Poll weder einen akademischen Titel, noch ist von einer medizinischen Tätigkeit die Rede. Poll hat zu dieser Zeit das Doktorat noch nicht besessen. Ein Gehalt von 20 fl. wäre für einen Arzt wohl auch zu niedrig gewesen. In den landesfürstlichen Raitbüchern dieser Zeit wird Poll auch einige Male als „Destillierer“ bezeichnet, wobei man vielleicht am ehesten an eine chemisch-alchimistische Tätigkeit denken darf<sup>4)</sup>).

Seine akademische Ausbildung erhielt Poll nicht an der Universität Freiburg i. B., die später seine Söhne besuchten und die von den Habsburgern als ihre Gründung (1457) besonders bevorzugt wurde. Wenigstens scheint Poll in ihren Matriken nicht auf<sup>5)</sup>). Da Erzherzog Sigismund seine Söhne in Wien oder Ingolstadt studieren ließ, wäre es wohl möglich, daß Poll an einer dieser Universitäten sich seine medizinischen Kenntnisse erwarb<sup>6)</sup>). Das Jahr, an welchem Poll zum Doktor der Medizin promovierte, ist uns nicht bekannt. Der erste Bestallungsrevers, in welchem Poll als Dr. bezeichnet wird, datiert vom 3. November 1495, fällt also schon unter die Regierungszeit Maximilians, der ihn gegen einen jährlichen Sold von 100 fl. als Leibarzt und Diener aufnahm, wogegen Poll gelobt, den König, seine Statthalter und Räte zu Innsbruck treulich mit seiner medizinischen Kunst zu versehen<sup>7)</sup>). Gleichzeitig gestattet ihm Maximilian Erzherzog Sigismund „hierinn auszunemen und vorzubehalten“, so daß es ihm also erlaubt war, diesen weiterhin zu betreuen. Der Kontrakt war auf Widerruf geschlossen und schon 5 Jahre später wurde er wieder erneuert, wobei eine genauere Umschreibung seiner Pflichten erfolgte:

<sup>2)</sup> Kunstsachen III 37, s. Anhang.

<sup>3)</sup> Urk. I, 5070.

<sup>4)</sup> Z. B. Raitbuch 1488, f. 364.

<sup>5)</sup> Die Matrikel der Univ. Freiburg i. B. von 1460—1656 von Dr. Mayer.

<sup>6)</sup> M. Ortwein, Der Innsbrucker Hof z. Z. Erzh. Sigmunds, ungedr. Diss. 1936, Cod. 5076, S. 108.

<sup>7)</sup> Urk. I, 5134.

Er mußte in Innsbruck wohnen, auf Anfordern an Hof kommen und wenn der König über Land reite, müsse er ihn mit 2 Pferden, wie andere vom Hofgesinde begleiten<sup>8).</sup>

Die folgenden Jahre verraten uns wenig von Poll's Tätigkeit<sup>9)</sup>, doch geben uns die Quellen einen guten Einblick in die materiellen Sorgen, mit denen der Gelehrte fast bis zu seinem Lebensende zu kämpfen hatte. Die gleiche Provision von 100 fl. — gegenüber den anderen Hofärzten ein niedriges Gehalt — hatte Dr. Poll auch 25 Jahre später noch bezogen, so daß es begreiflich scheint, daß er an den Hofrat ein Bittgesuch sandte, daß man ihm nicht nur die schon längst zugesagte Besserung geben, sondern ihm auch seine Ausstände bezahlen möchte. Der Hofrat befürwortete zwar das Gesuch Dr. Poll's mit der Begründung, daß er „durch sein lanng erfarene kunst in vil weg wol erschossen und noch des willens sei, sich hinfür wie bisher untereniglich und williglich prauchen zu lassen... und ains solhen gelerten und geschickten manns hie teglich notdurfftig“ sei. Doch fügt er noch hinzu, „daz die camer hie etwas emplost ist“ und man solle „mit ihm handeln, damit er die ausstendig schuld mitsamt der pessierung fallen und sich an den 100 fl. provision, wie er die unzher gehabt, benüegen ließ“<sup>10)</sup>. Der Entscheid Kaiser Ferdinands lautete für Poll allerdings wenig erfreulich: da „die camer hoch erschöppft“ sei und da man die Dienste Dr. Poll's nicht mehr weiter benötige, solle man ihm seine Provision „nit confirmieren“, sondern man solle ihm seine Ausstände bezahlen und die bisherige Provision abkündern<sup>11)</sup>.

Diese Nachricht war für Dr. Poll, der um diese Zeit sicher schon Mitte 50 gewesen sein dürfte und eine kinderreiche Familie hatte, schon in Anbetracht seiner bisherigen treuen Dienste niederschmetternd. Es ist verständlich, daß er sich in einem eindringlichen Schreiben an den Landesfürsten wandte, daß dies „bey der fürsten von Österreich miltigkayten gegen iren alten trewen dienern nye erhört und (ihm) nu in seynem alter gantz erschrecklichen“ sei<sup>12)</sup>. König Ferdinand ließ sich auch gleich erweichen und beauftragte die Kammer, dem Dr. Poll seine ausstehende Provision, wie sie ihm einst von Kaiser Maximilian verschrieben worden war bis auf Widerruf wieder weiterhin auszuzahlen<sup>13)</sup>. Die Aufbesserung seines Gehaltes erreichte Dr. Poll allerdings nicht, was von ihm um so härter empfunden werden mußte, als er eine Familie mit sieben Kindern zu ernähren hatte. Zwei Jahre später trat Dr. Poll wieder

<sup>8)</sup> Bekennen 1499—1501, f. 126 u. Urk. I, 5174.

<sup>9)</sup> 1521 erhält Dr. Poll 50 fl. für die Behandlung des verst. Ulrich Möringer. Rtbch. 1521/II, f. 202.

<sup>10)</sup> A. d. frstl. Dt. 1523—25, f. 213; 1524, VI, 30.

<sup>11)</sup> G. v. H., E. u. B. 1524, f. 310.

<sup>12)</sup> Kunstsachen III, 37, s. Anhang.

<sup>13)</sup> G. v. H. 1525, f. 33'.

mit demselben Anliegen an die Regierung heran, die sich mit der Fürbitte an den Landesfürsten wendet, daß Dr. Poll „aus gedrungner not seins unvermugens und vile seiner unerzogenen kinder“ wegen zu dem Schritt genötigt sei, daß er sich während seiner 40jährigen Dienstzeit am Hof wenig erübrigt habe und daß er „der erznei pracktic durch seinen langen gebrauch und vleiß sonnderlich bei unsren personen und anderem hofgesindt und adl hie wol erfarn und geübt, auch frumb geschickht (sei), sich auch alzeit gutwilliglich präuchen lassen und man hie sonst dhainen andern phisicum habe“. Auch könnte er mit einer Provision von 100 fl. „neben den claimen zuestenden sich und sein hausfrau, vil kinder und swarlich haushaben an diser teurn art hie nit underhalten, noch damit auskommen“<sup>14)</sup>. Wie aus den Raitbüchern zu ersehen ist, hatte weder das Ansuchen Dr. Poll's noch die Befürwortung durch die Regierung den gewünschten Erfolg.

Die finanzielle Lage Dr. Poll's war sicher nicht leicht und so war er gezwungen 2 Jahre später sich wieder mit einem Bittgesuch an den Landesfürsten zu wenden<sup>15)</sup>. Außerdem wandte sich auch noch die Kammer an den Schatzmeister mit der Bitte sich für Dr. Poll „in ansehung seiner nottürffigkeit, alters und vleiß“ einzusetzen, „dann er es wohl bei uns allen verdient“<sup>16)</sup>. Endlich bewilligt ihm nun Ferdinand im nächsten Jahre die Auszahlung seines Gehaltes von 100 fl. auf Lebensdauer, doch solle er sich „solanng er vermeglich“ jederzeit verwenden lassen. Außerdem wurde ihm auch eine Aufbesserung von 100 fl. mit Rücksicht auf seine lange Dienstzeit und sein hohes Alter bewilligt<sup>17)</sup>.

Es erscheint eigentümlich, daß man für die wirtschaftliche Not des Arztes Poll am Hofe so wenig Verständnis zeigte, zumal sich die anderen Hofärzte einer größeren Freigebigkeit von Seiten des Hofes erfreuen konnten. Vielleicht lag es im persönlichen Verhältnis Dr. Poll's zum Landesfürsten, das möglicherweise durch irgend welche Quertreibereien am Hofe getrübt wurde. Sein Schreiben an Ferdinand würde dies möglich erscheinen lassen. Einer der Hauptgründe mag aber wohl die starke Beanspruchung der Kammer infolge der politischen Verhältnisse gewesen sein. Jedenfalls geht aber aus den oben angeführten Schreiben eindeutig hervor, daß sich Dr. Poll am Hofe einer großen Beliebtheit und eines großen Ansehens erfreute.

Vor 1518 hatte Dr. Poll seine Frau Apollonia geehelicht<sup>18)</sup>. Seine Ehe war mit 7 Kindern gesegnet: Hanns, Philipp, Paul, Katharina, Barbara,

<sup>14)</sup> A. d. k. Mt. 1527—29, f. 29; 1527, IV, 21.

<sup>15)</sup> M. a. H. 1529, f. 12<sup>r</sup>.

<sup>16)</sup> M. a. H. 1529, f. 12<sup>r</sup>.

<sup>17)</sup> G. v. H., f. 82; 1530, VI, 6.

<sup>18)</sup> 1536 war sein zweiter Sohn Paul 16 Jahre alt, Parteibuch 1534—36, f. 171.

Cristina und Anndl<sup>19)</sup>). Das Glück des reichen Kindersegens erfuhr aber eine arge Trübung, da 2 „der red mangl und am leib tadlhaftig“ sowie „einfältig“ (geistig zurückgeblieben) waren<sup>20)</sup>.

Dr. Poll konnte die endliche Besserung seiner wirtschaftlichen Lage nicht mehr lange genießen. Wenige Jahre später, 1532, hatte er sein arbeitsreiches Leben beschlossen<sup>21)</sup>. Wir wissen nicht wie alt er bei seinem Tode war, da er aber schon einige Jahre vorher als älterer Mann bezeichnet wird, dürfen wir sein Alter auf anfangs oder Mitte 60 schätzen, so daß sein Geburtsjahr ca. 1470 anzusetzen ist. Poll hatte verhältnismäßig spät geheiratet. Die jüngeren Kinder waren bei seinem Tode noch klein. Es war für die Witwe keine geringe Aufgabe die unmündigen und zum Teil zurückgebliebenen Kinder zu erhalten und zu erziehen. Die 50 fl. jährliche Unterstützung, die ihr Ferdinand erst 5, dann 8 Jahre bewilligte, mögen für den Unterhalt von 8 Personen wohl knapp gereicht haben. Aber schon 1541 gewährt ihr der Landesfürst diese Rente, die er auf 52 fl. erhöhte, in Anbetracht der Verdienste ihres verstorbenen Mannes, ihrer Armut und ihrer vielen Kinder auf Lebensdauer und besserte sie 1567 gegen Überlassung ihres Baumgartens und Stadels vor dem Saggendorf im Kuglgässl auf 60 fl. auf. Dort hatte sich Dr. Poll 1501 ein Häuschen erworben<sup>22)</sup>, das seine Witwe mit ihren Kindern auch später noch bewohnte<sup>23)</sup>. Früher, ca. 1517, wohnte er in der Silbergasse, wo er 1519 durch eine Feuersbrunst leichten Schaden erlitten hatte<sup>23a)</sup>. Vor 1536 scheint Frau Apollonia Poll möglicherweise nach Hall übersiedelt zu sein<sup>24)</sup>. Die zwei ältesten Söhne Hanns und Paul besuchten die Universität in Freiburg i. B. Hanns war schon 1527, zu Lebzeiten seines Vaters, immatrikuliert, während sein Bruder Paul erst 1536 in den Matrikeln aufscheint<sup>25)</sup>. Paul war später Sekretär an der landesfürstlichen Kanzlei in Innsbruck<sup>26)</sup>. Das Studium in Freiburg wurde Paul

<sup>19)</sup> Parteibuch 1532—33, f. 244.

<sup>20)</sup> Bekennen 1532, f. 113; dto. 1536, f. 93; dto. 1541, f. 12'.

<sup>21)</sup> Parteibuch 1532—33, f. 244.

<sup>22)</sup> Bekennen 1541, f. 12'. P. 3825/26 — 1541, II, 20; 1567, VIII, 9.

<sup>23)</sup> Haus Nr. 8, Angerzell, schon 1453 „Kuglgasse“ genannt. Fischnaler, Ibk. Chronik V, S. 274 u. Ibk. Stadtarchiv, Urk. Nr. 696 u. 1178. Kammeralarchiv Lade 16, Nr. 32. Das Häuschen wurde 1555 an den Landesfürsten verkauft.

<sup>23a)</sup> „Dr. Poll 10 fl. aus gnaden, damit er die fenster, so ime in nachster prunst verderbt sind widerumb versorgen mug.“ Rtbch. 1519, f. 88, Dez. 22; 1529 wurde ihm die Lieferung von 4 Kasten Schindln bewilligt, G. M. 1529, f. 382.

<sup>24)</sup> Parteibuch 1534—36, f. 171, 138. Der Rat der Stadt Hall verwendet sich für das Stipendium.

<sup>25)</sup> Dr. Mayer, a. a. O. S. 271 u. 303.

<sup>26)</sup> 1549 E. u. B., f. 590; P 3882 — 1557, XI, 1.

durch den Genuß eines freigewordenen Stipendiums ermöglicht, das ihm durch den Einfluß der Regierung zugewandt wurde<sup>27)</sup>.

So weit über Dr. Poll's äußereres Leben. Seine vielseitigen geistigen Interessen werden uns am besten aus seinem Briefwechsel mit Veit Bild, einem gelehrten Mönch im Kloster St. Ulrich in Augsburg, klar. Veit Bild gehörte von 1503—1529 dem genannten Kloster an, nachdem er sich vorher an der Universität Ingolstadt die wissenschaftliche Ausbildung geholt hatte. Seine Arbeiten waren hauptsächlich mathematisch-naturwissenschaftlich ausgerichtet: er stellte eine Berechnung des Osterzyklus auf, fertigte einen astronomischen Kalender für Augsburg an, konstruierte Sonnenuhren, ein „horologium pedale“ zur Berechnung der Tagesstunden aus der Schattenlänge und versuchte auch die Errechnung der geographischen Länge und Breite von Augsburg<sup>28)</sup>.

Wie hoch Bild Dr. Poll, von dem er in das Studium der Wissenschaft eingeführt worden war, einschätzte, ist am besten daraus ersichtlich, daß er ihn als seinen „praeceptor“ bezeichnet, womit er allerdings nicht sagen will, daß Poll an der Universität sein Lehrer gewesen sei, sondern daß er ihm verschiedene schriftliche Unterweisungen verdanke. Poll war in die physikalisch-mathematischen Lehren seiner Zeit tief eingedrungen, sonst hätte Bild 1517 nicht um Auskunft ersucht, wie, mit welchen Mitteln, Gerätschaften und Beobachtungen die magnetische Mißweisung (declinatio compassi) für Augsburg ermittelt werden könnte. Poll antwortet erst am 15. Juni 1520, entschuldigt sein langes Schweigen mit häuslichem Mißgeschick und mit Krankheit, und beschrieb dann die Richtung der Mißweisung, nämlich 11° für Innsbruck, ohne nähere Angaben über ihre Feststellung. Er glaube, so fügt er hinzu, daß diese Mißweisung auch für Augsburg gälte<sup>29)</sup>.

<sup>27)</sup> Als sich die Universität weigerte, die Auszahlung des Stipendiums vorzunehmen, da es in der Fundation „lauter und clar“ heiße, daß der Nutzgenuß des Stipendiums an das 20. Lebensjahr geknüpft sei, antwortete die Regierung in heiterer Weise, daß Paul bereits „in das 17. jar lauffen soll von dannen an auf das 20. jar ist ain klaine zeit“, dazu habe er „ain gut ingenium“, so daß ihr Einwand hinfällig sei. Durch die Regierung ließ sich die Universität allerdings schnell von der Richtigkeit dieser Gründe überzeugen und sie erhielt auch bald ein anerkennendes Schreiben mit der Bemerkung, daß sich der „junge Poll nach seinem vermögen mit cleydung unnd in anderweg wol und gepürlichen halten solle und sie tuen ein guet werckh darob zu halten, daz die studennten mit claidung und annderm wie studennten gepurt sich scolastice und wesenlich ziehen und erzaigen wellen“. Parteibuch 1534—36, f. 138, 171, 183’.

<sup>28)</sup> Über Veit Bild s. „Beiträge zur Geschichte des Augsburger Schulwesens“ v. Julius Hans. Zeitschr. d. hist. Vereins f. Schwaben u. Neuburg, 2. Jg., 1. Heft, Augsburg 1895, S. 98.

<sup>29)</sup> 28. Bericht der naturforschenden Gesellschaft in Bamberg, Bamberg 1939, „Die ältesten Räderuhren und Sonnenuhren, Forschungen über den Ursprung der modernen Wissenschaft“ von E. Zinner.

Die mathematisch gesetzmäßige Naturbetrachtung, die sich in der Philosophie dieser Zeit bereits Bahn gebrochen hatte, ist in den wissenschaftlichen Problemen dieser beiden Gelehrten deutlich erkennbar. Wie stark die beiden aber noch in den Anschauungen der früheren Zeit verwurzelt waren, zeigt ihr reges Interesse für die Astrologie. Veit Bild's Kenntnisse, wenn es sich um die Stellung der Nativität handelte, d. i. die Konstellation der Gestirne zur Zeit der Geburt und deren Auslegung, waren anerkannt und gesucht. Er verstand sich auch auf die Chiromantie, die Kunst aus den Linien der Hand wahrzusagen, die er sich aus 2 handschriftlichen Werken der Füssener Klosterbibliothek angeeignet hatte. Er konstruierte auch ein „horologium corniculare“, ein Instrument oder eine Karte, aus dem die günstigsten Stunden für den Beginn einer Beschäftigung ersichtlich waren.

Wie sehr alle diese Gedankengänge auf Dr. Poll einwirkten und wie er sich so ganz in ihrem Kreise bewegte, zeigt ein Brief Bild's an Poll, in welchem er diesen als einen „physicus et astrologus expertissimus“ bezeichnete<sup>30)</sup>. Im selben Jahre 1513 richtet Bild an Poll die Bitte „calculationem unius eclipsis Alfonsinis ex tabellis excerpere scriptoque remandare“<sup>31)</sup>. Gemeint ist wohl der königliche Astronom Alfons X., der Weise von Kastilien. Im folgenden Jahre überschickt Poll Bild einen „modus calculandi planetas secundum Alphonsum“<sup>32)</sup> und 1515 sendet ihm Bild mit anderen Büchern die „tabulas eclipsium Burbachii“<sup>33)</sup>. Wie Bild, dessen Ansehen besonders in Bezug auf astrologische Dinge bedeutend war, die Kenntnisse Dr. Poll's in diesem Fach schätzte, ist wohl am besten daraus ersichtlich, daß sich 1515 Bild die genaue Berechnung der Nativität durch Poll übersenden ließ und ihn um die Mitteilung weiterer astronomischer Berechnungen bittet<sup>34)</sup>. In einem Brief des folgenden Jahres ersucht Bild um die Unterweisung super nativitatum directiones, da ihm der Kanon Johannes von Königsberg zu schwer sei<sup>35)</sup>. Am 26. Oktober 1515 schreibt Bild wieder an Dr. Poll daß er in Augsburg nur „Vernerī cosmographia“ und „Stefflerī super conjunctionibus luminarum tabulae“ habe aufzutreiben können. Gemeint ist damit wohl Johann Staffler, ein berühmter Astrologe und Lehrer an der Hochschule zu Tübingen<sup>36)</sup>.

Die angeführten Stellen zeigen klar, wie sehr sich die wissenschaftliche Denkungsweise Dr. Poll's noch in den mittelalterlichen Lehren der Astrologie

<sup>30)</sup> Briefregesten Veit Bild's, veröffentl. von A. Schröder in Zeitschr. d. hist. Vereins f. Schwaben u. Neuburg 20, 1893, 173—227, Reg. Nr. 43.

<sup>31)</sup> dto. Reg. 47.

<sup>32)</sup> dto. Reg. 78.

<sup>33)</sup> dto. Reg. 88.

<sup>34)</sup> dto. Reg. 97 u. 81.

<sup>35)</sup> dto. Reg. 107.

<sup>36)</sup> dto. Reg. 99.

bewegte, die die Wissenschaft der damaligen Zeit noch wesentlich beeinflußte.

Aus seinem Briefwechsel mit Veit Bild erfahren wir leider sehr wenig über die medizinischen Werke, welche Dr. Poll bevorzugte und studierte. 1515 erwähnt Bild in einem Schreiben, daß er ein „speculum Galeni“ sich ohne besonderen Auftrag Dr. Poll's nicht zu kaufen getraue<sup>37)</sup>). Im folgenden Jahre teilt er ihm mit, daß eine Menge neuer Bücher aus Augsburg eingetroffen seien, von denen er die Titel der medizinischen Werke aufschreiben lasse. Der mittelalterliche Gelehrte Raimundus Lullus scheint bei Poll in hohem Ansehen gestanden zu sein. Einen Schriftenband Lullus, der schon 1494 im Besitze Poll's war, hat dieser vielleicht selbst abgeschrieben, wobei er den humorvollen Schreibervers einfügt: *Melius scripsisse, bibere si quid habuissem*<sup>38)</sup>. 1513 verspricht ihm Veit Bild die „tractatuli Raimundi“ abzuschreiben, zu korrigieren und zu übersenden<sup>39)</sup>). Da Raimundus Lullus auch in der Geschichte der Medizin eine gewisse Rolle spielt, darf man vermuten, daß der genannte Schriftenband und die tractatuli zum Teil auch medizinischen Inhalts waren. Raimundus Lullus (1235—1315) aus Mallovea (Balearen) war ein fanatischer Anhänger der Kirche, der im Kampf gegen die Ungläubigen den Märtyrertod erlitt. Über seine geistesgeschichtliche Stellung und seine Bedeutung in der Geschichte der Medizin sagt Haeser, daß Lull ein Hauptvertreter des Mysticismus gewesen sei, welcher um diese Zeit, hauptsächlich von Spanien her, in die Medizin eindrang, und zu der Lehre führte, daß der einzige Weg, zu der Erkenntnis der Natur und ihres innersten Wesens zu gelangen, das gläubige Versinken in Gott und ein reiner Wandel sei<sup>40)</sup>). Zweifellos war auch Dr. Poll in seinen medizinischen Auffassungen von Lull abhängig. Außerdem besaß Dr. Poll auch das philosophische Werk Lull's „de ascensu et descensu intellectus“.

Zur Abrundung des Bildes über die geistige Haltung Dr. Poll's ist es wertvoll zu wissen, daß er sich auch mit den Schriften Aristoteles' befaßte, der während des späten Mittelalters in der Wissenschaft eine beherrschende Stellung einnahm. In Poll's Bibliothek befanden sich seine „Metaphysica“ und „liber de causis“<sup>41)</sup>.

Aber auch die moderne Geistesrichtung fand in Dr. Poll's Bibliothek ihren Vertreter in dem gelehrten Humanisten Reuchlin, dessen „dictionarium“

<sup>37)</sup> dto. Reg. 89.

<sup>38)</sup> Beschreibendes Verzeichnis der illuminierten Handschriften in Österreich, hg. von Franz Wickhoff, I. Bd., Tirol, von Hermann Julius Herman, S. 78f.

<sup>39)</sup> a. a. O. Reg. 47.

<sup>40)</sup> Häser, Gesch. d. Medicin I, S. 727f.

<sup>41)</sup> S. 1).

ihm Bild 1513 übersandte<sup>42)</sup>). Es wäre wohl verwunderlich, wenn der Humanismus nicht auf Poll eingewirkt hätte, da er ja auch am Hofe Maximilians lebte, der mit den bedeutensten humanistischen Gelehrten und Künstlern in Verbindung stand<sup>43)</sup>.

Auch mit theologischen Werken beschäftigte sich Dr. Poll. Wir finden bei ihm Jacob Stapulensis „super epistolas Pauli“ und eine „Theologia naturalis“<sup>44)</sup>.

So dürfen wir zusammenfassend sagen: Als Arzt ist Dr. Poll noch ganz in den mittelalterlichen Anschauungen verwurzelt, für die in medizinischer Hinsicht die Lehren des Galen maßgebend waren. Seine religiöse Grundhaltung, sein Interesse für astrologische Fragen, für Raimundus Lullus und Aristoteles zeigen ihn noch in der mittelalterlichen Ideenwelt verankert. Daß aber das humanistische Bildungsideal nicht unberührt an ihm vorüberging, sehen wir u. a. aus seinen mathematisch-astronomischen Studien<sup>1)</sup>. Für unsere Heimatstadt Innsbruck darf Dr. Poll jedenfalls den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, als erster die magnetische Mißweisung, die declinatio compassi, festgestellt zu haben.

#### Anhang.

Brief Dr. Poll's an den Landesfürsten Ferdinand. (Aus „Kunstsachen III, 37“.)

Wolgeporn edel gestrenng vest g(nädiger) h(err)! Mich hat weylendt Erzherzog Sigmundt in der jugent angenomen und auff erzogen und durch meyner angemeten dienst willen, auch das ich seyner f. D. und dem haus Österreich erschieslicher und meer dienen möcht, auffs studium verlegt und nachmals der selben seyner f. D. langzeit, nachvolgndt weylendt kayser Maximilian untz in seyner Mt. tödtlichen abgang, beder hochöblicher gedächtnus, als irer bayder leibartzt treulich und nutzlich gedienndt auch, daneben aus irer f. D. und Mt. sondern bevelch für und für auff der selben regierung für ander gewartet und umb ayn zymlich dienstgelt mich auch allzeit mit meyner kunst williglichen brauchen lassen, aber bey meyner solchen langwirigen treuen diensten nichts anders erübrigt dan meyn alter, vil kinder, kayn versehung mit leibgeding noch anderen bisher nicht gehebt, sonder mich solchs dienstgelt in meynen berueblichen tagen benügen lassen der zuversicht, ich würde als der alten und willigen diener ayner ettwo mit pessrung oder ayner guten eerlichen provision versehen, als dan kayser Maximilian selbs in seyner Mt. leben mich umb sölcher meyner langen treuen und nutzlichen dienst willen mit sondern gnaden meyn lebenlang zuversehen gnädiglichen vertröst als mir dan ir k. Mt. obbemelte 100 gulden umb fünfftzig gulden pessrung verschaffen und darumb in den stat setzen lassen hat, umb welchs etlich trefflich personen guet wissen tragen. So mir aber dy f. D. meyn gnädigister herr villeicht aus unerkanntus meyner person, meyns alters, meyns willens, diennsts und kunst oder durch dipromotzion

<sup>42)</sup> A. a. O. Reg. 43.

<sup>43)</sup> Vgl. Kramer, Das Zeitalter des Humanismus in Tirol in „Ewiger Humanismus“, 15. Heft.

<sup>44)</sup> A. a. O. Reg. 88.

mir nit allayn die vertröst pessrung, sonder auch dar zu meyn bisher gehebt dienstgelt alles abkfindt, das doch bey der fürsten von Österreich miltigkayten gegen iren alten treuen dienern nye erhört und mir nu in meynem alter gantz erschrecklichen ist und behertigt mich erst vast das ander diener, die ayn weniger zeit mit wenigern sorgen oder färlichkayten, der man dar zu weniger bedürfft unnd gebraucht hat, dan mich, all versehung und gnadenn von herren von Österreich empfangen haben aber ich nit, und das an mir alten treuen des haus Österreich diener, sollte erst das Österreichisch blut und miltigkayt auffgehört oder versigen seyn, dyweil aber ich doch meyn peste und junge zeyt bey denn löblichen fürsten von Österreich verzeret habe und meyn leben lanng noch für ander herren und fürsten zübeleyben des willens bin, so ist an Euer aller gnaden meyn undteränigste bitt, dy wölle zu hertzen nemen meyn alter, vil kinder und lang dienen, auch das ich mänglichen und besonder allem hofgesinde treulich und williglich und zymlich und vil zeit on alle belonung meyn kunst müe und arbayt mit getailt hab und wölle der f. D. von meynetwegen im pesten form noch schreiben meyn sachen und dienst gründtlichen erzelen und verhelffen, damit mir doch als aynem alten Ertzhertzog Sigmundischen und auch kayserischen diener und erlebtem hofgesinde, der ich dann undter anderen alten dienern auch gezelt worden bin meyn dienstgelt (mag es ye, des ich mich doch mit verssehe, mit kayner gnädigen pessrung seyn) hin für wie bisher laut meyner bestallung järlichen erfolge und gegeben werde, so will ich mich mit meyner kunst allzeit nach seyner f. D. und derselben regierung willen und bevelch undteräniglich und williglich brauchen lassen. Thu mich hyemit e. g. undteräniglich bevelhen.

Derselben

williger Niclas Pol  
der artzney doctor.

Sämtliche Quellen aus dem Landesregierungsarchiv Innsbruck.

Abkürzungen — Copialbücher:

- a. d. f. Dt. = an die fürstl. Durchlaucht
- a. d. k. Mt. = an die königl. Majestät
- E. u. B. = Entbieten und Befelch
- G. v. H. = Geschäft von Hof
- M. a. H. = Missiven an Hof
- P. = Parteibrief

Anschrift des Verfassers: Archivar Dr. Hanns Bachmann, Landesregierungsarchiv Innsbruck, Herrengasse 1.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums  
Ferdinandeum](#)

Jahr/Year: 1946/49

Band/Volume: [026-029](#)

Autor(en)/Author(s): Bachmann Hanns

Artikel/Article: [Dr. Nikolaus Poll, Hofarzt zu Innsbruck. 409-418](#)